

dabei zeigte er auf die Verzierungen seiner Hüften — „schau her! ihre Scalpe sind so zahlreich, daß die Pawnees auf sie treten.“

„Das Geheimniß ist jetzt offenbar“, sagte der Trapper auf Englisch zu Middleton, „dieser junge Indianer lauert den Sioux auf, das könnt Ihr an seinen befiederten Pfeilen, an seiner kriegerischen Malerei, ja sogar an seinen Augen sehen.“

Der Indianer wendete sich langsam zu dem Alten um und fragte nach einer Pause:

„Kann mein Bruder jagen?“

„Ach, mit dem Jagen ist es vorbei; ich bin nur noch ein elender Trapper.“

„Kann der fremde Bruder die Flocken fliegen sehen, wenn der Schnee die Wohnungen der bleichen Gesichter bedeckt?“

„Meine Augen sind nicht mehr die besten“, versetzte der Trapper, „aber es gab eine Zeit, Pawnee, wo ich wegen meines scharfen Gesichts Falkenauge genannt wurde.“

Der Krieger brach plötzlich die Unterhaltung ab und wendete das Haupt gedankenvoll seitwärts. Dann ritt er in schnellem Galopp einen Augenblick im Kreise herum, als wisse er nicht, wohin er solle, und schoß plötzlich, wie ein Vogel aus seinem Neste, die Ebene entlang, daß man ihn bald hinter der ersten Anhöhe aus den Augen verlor.

Viertes Kapitel.

Als der Indianer verschwunden war, gewann der alte Mann bald seine Ruhe wieder.

„Es giebt in diesem Augenblicke in der Luft Schall und Witterung“, murmelte er vor sich hin; „meine alten Sinne sind jedoch zu stumpf, um zu unterscheiden, woher der Schall kommt und wodurch die Witterung verursacht wird. Aber schauet, dort ist ein untrügliches Zeichen für den Jäger!“